

Farbtupfer im Winter

Die meisten kennen die klassische Christrose mit weißen Blüten, die passend zu Weihnachten ihre Knospen öffnen. Es gibt aber auch eine andere Art, die wenige Wochen später Blüten trägt und über ein größeres Farbspektrum verfügt. Welche das ist und wie man sie pflegt, erklärt die Verler Landschaftsgärtnerin Daniela Toman.



Hingucker im tristen Winter: Im Botanischen Garten in Gütersloh findet man zwei Sorten der Frühlingschristrose. Eine heißt „Metallic Blue Lady“ und bildet purpurfarbene Blüten mit metallischem Schimmer. Fotos: Toman (1), privat (1), dpa (2)

Von ANJA FRIELINGHAUS

Schnee und Minustemperaturen machen ihr nichts aus. Ganz im Gegenteil: Die Christrose mag die Kälte. In den Wintermonaten öffnet die Staude ihre prachtvollen Blüten, im Sommer ist sie hingegen eher unscheinbar. Die Christrose ist also genau dann, wenn alle anderen Blumen noch sehnhelst auf die ersten warmen Sonnenstrahlen im Frühling warten, bereits putzmunter und ein Hingucker im Garten.

„Mir fällt keine andere Staude ein, die schon im Winter so viele Blüten produziert“, sagt Daniela Toman. Selbst Schnee könne dem Hahnenfußgewächs, das bis zu 50 Zentimeter hoch werden kön-

ne, nichts anhaben. Die Christrose kämpfe sich einfach bis an die Oberfläche und strecke ihr Köpfchen durch die dichte Schneedecke, um den einen oder anderen winterlichen Sonnenstrahl zu ergattern.

„Es gibt unterschiedliche Sorten der Gattung *Helleborus*“, erklärt die Expertin. Man unterscheide zwischen der klassischen Christrose (*Helleborus niger*), die pünktlich zu Weihnachten blühe, und der Frühlingschristrose (*Helleborus orientalis*), die zwei Monate später ab Februar blühe. Letztere werde auch Lenzrose oder Orientalische Nieswurz genannt, erklärt Daniela Toman.

Beheimatet ist die Frühlingschristrose, wie ihr lateinischer

Name schon vermuten lässt, im Orient. Genauer gesagt in der Türkei und in der Kaukasus-Region. „Zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer“, grenzt Daniela Toman die Heimat der Christrose noch genauer ein. Pflanzenforscher hätten sie, wie auch viele andere Pflanzenarten, nach Europa gebracht.

Wohl fühlt sich die Staude an sonnigen oder halbschattigen Standorten. Im Halbschatten aber auch nur, weil im Winter kein Laub auf den Bäumen sei und die Pflanze somit zur Blütezeit genügend Sonne bekomme, erklärt die Expertin.

Damit die Pflanze gut wachse und ihre volle Blütenpracht entfalten könne, müsse der Boden

möglichst wenig Kalk enthalten, erklärt Daniela Toman. Das sollte hierzulande aber keine Schwierigkeit darstellen: „Hier gibt es eher saure Böden“, weiß die Landschaftsgärtnerin. Zudem bevorzuge die Staude einen feuchten Sandboden. Abgesehen davon sei die Lenzrose aber ziemlich unkompliziert und unempfindlich gegenüber Schädlingen oder Krankheiten, betont die Pflanzenexpertin. Sie benötige nur wenig Pflege. „Am Besten lässt man sie in Ruhe“, sagt Daniela Toman. Eins sei aber noch gut zu wissen: Da das Wurzelwachstum im Winterhalbjahr stattfindet, pflanze man sie am Besten zwischen Spätherbst und Frühjahr, erklärt Toman.



Kennt sich aus in der Pflanzenwelt: die Verler Landschaftsgärtnerin Daniela Toman.

Bunt, unkompliziert, aber auch giftig

Im Haus fühle sich die Christrose dagegen nur eine kurze Zeit lang wohl. „Als Topfpflanze ist sie nur bedingt geeignet“, sagt Daniela Toman. Spätestens nach der Blüte sollte man sie nach draußen pflanzen. Als Alternative zur Topfpflanze könne man auch einzelne Blüten abschneiden und sie als dekorative Schnittblumen in eine Vase stellen.

Die Frühlingschristrose gibt es im Gegenteil zur klassischen weißen Christrose in unterschiedlichen Farben. „In weiß, creme, rosa, rot und violett“, zählt Daniela Toman einige Nuancen auf. Das und ihre Unempfindlichkeit mache die Staude so besonders und wertvoll für die Verwendung in Gärten. Gut zur Geltung komme sie zum Beispiel vor immergrünen Gehölzen oder vor Hartriegel, den man mit unterschiedlichen Rindenfärbungen bekomme, rät die Expertin. Man könne so schöne Kontraste erzeu-

gen. Ihr Tipp: „Es sollte nicht nur eine einzige Christrose gepflanzt werden, sondern gleich mehrere.“ So seien sie im sonst so tristen Winter ein echter Hingucker.

So schön und unkompliziert die Frühlingschristrose auch ist: Bei der Pflanze ist vorsichtig geboten. „Sie ist hochgiftig“, warnt Daniela Toman. Tiere und kleine Kinder sollte man von ihr also lieber fernhalten. In der Antike hielt diese Eigenschaft die Menschen dagegen nicht davon ab, die Christrose als Heilpflanze zu verwenden. „Ihr Einnahme sollte zum Erbrechen führen. Einige Menschen haben die Einnahme nicht überlebt“, sagt Daniela Toman.

Egal ob Christ- oder Frühlingschristrose: Mit Rosen haben beide Pflanzen botanisch gesehen nichts zu tun. „Man gab ihr diesen deutschen Namen, weil ihre Blütenform an Rosen erinnert“, erklärt die Pflanzenexpertin.



Weiß sind die Blüten der klassischen Christrose.



Die Lenzrose bevorzugt sonnige Standorte.